

über der zunehmenden Übermacht der Kapitalkonzentrationen gewährleistet. Man kann die Schärfe dieser Auffassung begreifen, wenn man die Geschichte des Erfindungsschutzes in Deutschland betrachtet, die in der nicht nur für den Patentrechtler lesenswerten Einleitung des Kommentars dargestellt ist. Die erfinderfeindliche Gewerbepolitik des vorigen Jahrhunderts führte zu einem Tiefstand der deutschen Industrie, der auf der Weltausstellung in Philadelphia 1876 aller Welt offenbar wurde. Die Techniker waren es dann, die nach langem Kampfe erreichten, daß Deutschland, viele Jahrzehnte nach den übrigen Kulturnationen, ein wirksames Patentgesetz erhielt. Dies war die Voraussetzung dafür, daß das Kapital an der Leistung von Qualitätsarbeit interessiert wurde; von da an begann der Aufstieg der deutschen Industrie: eine starke Mahnung auch für die heutige Zeit, die Pflege der geistigen Arbeit nicht zu vernachlässigen.
A. Schnell. [BB. 60.]

Hilfsbuch für das Baustoffpraktikum. Von Dr.-Ing. Siegfried Schuster. 2. ergänzte Auflage. Boysen & Maasch, Hamburg 1931. RM. 1,80.

Das vorliegende Werkchen soll nach dem beigegebenen Vorwort Übungen im Baustoffunterricht an Fachschulen erleichtern und den Praktikanten mit den einfachsten Prüfaufgaben bekanntmachen. Verf. behandelt auf 55 Kleinoktavseiten in 212 Ziffern die wichtigsten chemischen und mechanischen Prüfungen der Baustoffe. Der Text ist daher in gedrängter Kürze abgefaßt und besteht z. T. nur aus Stichworten. Er ist im wesentlichen wohl als Gedächtnisstütze für den Praktikanten gedacht, die durch eigene Aufzeichnungen während des Praktikums ergänzt wird. Für eine spätere Auflage wäre die Einfügung einiger schematischer Abbildungen zu empfehlen, die u. a. im Abschnitt „Kornzusammensetzung von Sand und Kies“ wesentlich zum Verständnis beitragen würden. Zweckmäßig wäre auch ein Hinweis auf einschlägige größere Werke und insbesondere eine Aufzählung der in Betracht kommenden Normenblätter.

Die Tatsache, daß die erste Auflage des Büchleins schon nach einem halben Jahre vergriffen war, zeigt im übrigen, wie groß die Nachfrage nach Leitfäden dieser Art ist.

Gonell. [BB. 28.]

Die Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Wirkungen. Von Dr. med. Otto Gessner, Privatdozent für Pharmakologie und Toxikologie an der Universität Marburg. Mit 128 Farbentafeln. Karl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1931. Preis RM. 9,50.

Das 307 Seiten Text umfassende Buch verfolgt den Zweck, besonders dem Arzt, Apotheker, pharmazeutischen Chemiker und den Studierenden in Kürze, aber möglichst erschöpfend alle wichtigen pflanzlichen Drogen zu beschreiben, minder wichtige mit wenigen Worten zu kennzeichnen. Dem Text folgt ein Atlas der meisten besprochenen Pflanzen; dem Anfänger wird gerade die außerordentlich große Anzahl der farbigen Tafeln den Gebrauch des Buches erleichtern. Die Arbeit ist recht zeitgemäß, zumal die pflanzlichen Drogen, besonders die unserer Heimat, wieder mehr und mehr in den Vordergrund des populärmedizinischen Interesses gerückt sind. — Die Einteilung der Gift- und Arzneipflanzen erfolgt nach den wirksamen Hauptbestandteilen. Wegen ihrer klaren und übersichtlichen Darstellung verdienen besonders die allgemeinen Abschnitte am Anfang der einzelnen Kapitel besonders hervorgehoben zu werden. — Der Aufzählung der Synonyma und Vulgarnamen der einzelnen Pflanze folgt die Beschreibung der Pflanze, ihre geographische Verbreitung, Standortangabe und Blütezeit, mitunter auch die Verwechslung der betreffenden Pflanze mit anderen. Dann werden die wirksamen Bestandteile, ihre chemische Natur und ihre physikalischen Eigenschaften angegeben. — Der Hauptwert des Buches liegt in dem nun folgenden pharmakologischen Teil. Es werden die pharmakologischen Wirkungen der einzelnen Bestandteile bzw. die Gesamtwirkungen, die Vergiftungen, Verlauf, Prognose und Behandlung beschrieben; ferner die Verwendung der Droge in der Heilkunde und Hinweise auf die Benutzung derselben in der Volksmedizin.

Für jeden, der sich mit der Wirkung der Drogen in der Volksmedizin befaßt, ist dieses Buch zu empfehlen.

W. Liebisch. [BB. 21.]

Einführung in die quantitativen textilchemischen Untersuchungen.

Ein Lehr- und Hilfsbuch für textiltechnische Lehranstalten und für die Praxis. Von Ing. Heinrich Walland. VIII und 206 Seiten; 21 Abbildungen. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, Wien; G. Freytag, Leipzig. Preis geb. RM. 4,—.

Die Absicht des Verf. ist, dem Textilfachschüler und dem in der Praxis stehenden Nicht-Chemiker ein Buch an die Hand zu geben, das ihm ermöglicht, bei entsprechender Anleitung durch einen Chemiker die in der Textilindustrie häufig vorkommenden Untersuchungen selbst durchzuführen. Zu diesem Zwecke werden im 1. Teil die Grundbegriffe der Densimetrie, der Maß- und Fällungsanalyse am Beispiel der für die Textilindustrie wichtigsten quantitativen Bestimmungen einzelner Stoffe behandelt. Daran schließen sich im 2. Teil Vorschriften für die Analyse der in der Textilindustrie gebrauchten Rohmaterialien und Hilfsstoffe, wie Wasser, Wasch- und Appreturmittel, Beizen, Fette u. a., sowie für die Untersuchung von Faserstoffen, wobei Spezialliteratur nachgewiesen wird. Der 3. Teil enthält Tabellen für spez. Gewichte von Lösungen. Die Art der Darstellung, wie auch die vom Verf. getroffene Auswahl der aufgenommenen Methoden ist im allgemeinen als glücklich zu bezeichnen und entspricht den Bedürfnissen der Praxis. Dem Lernenden und dem in der Praxis stehenden Textiltechniker kann das Buch als Lehr- und Hilfsmittel bei chemisch-quantitativen Arbeiten empfohlen werden.
Krüger. [BB. 47.]

Die Stapelfaser Sniafil. Ihre Verarbeitung nach dem Baumwollverfahren vom Rohstoff bis zum veredelten Gewebe unter besonderer Berücksichtigung der Fasereigenschaften. Von Dr.-Ing. Julius Lindemeyer. 24 Abbildungen und 20 Zahlentafeln. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin 1931. Preis RM. 9,50.

Verf. schildert Versuche, die er über die Verarbeitung von Sniafil nach dem Baumwollverfahren angestellt hat. Im ersten und zweiten Abschnitt werden Herstellung und Eigenschaften der Sniafil-Faser beschrieben. Der Hauptteil befaßt sich mit dem Verspinnen der Faser, und in drei weiteren Abschnitten werden die Untersuchung der hergestellten Garne, ihre Verarbeitung in der Weberei und die Veredlung der Gewebe behandelt. Das Zahlenmaterial aller Versuche ist am Schluß in Tabellen zusammengefaßt. — Die Versuche, besonders in der Spinnerei, sind so eingehend beschrieben, daß die Darstellung wohl als grundlegend angesehen werden kann, besonders, da anzunehmen ist, daß das, was hier von einer Stapelfaser festgestellt wurde, mehr oder weniger auch für die anderen Stapelfasern, die gleichfalls nach dem Viscoseverfahren hergestellt werden, gilt. — Das Buch, das insbesondere für den Verarbeiter von Stapelfaser bestimmt ist, ist auch für den Hersteller von Stapelfaser von Interesse.
Smolla. [BB. 52.]

VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

Zum 50jährigen Jubiläum der Platinschmelze Siebert (1881–1931).

Aus kleinen und bescheidenen Anfängen ist die Platinschmelze G. Siebert G.m.b.H. in Hanau entstanden. Auf einem Teile des heutigen Fabrikgrundstückes betrieb Georg Siebert seit 1864 eine Zigarrenkisten- und Zigarrenwickelformenfabrik, der eine kleine Anlage angegliedert war, in welcher die aus der ansässigen Bijouterieindustrie stammenden Gekratze in Lohn gebrannt und präpariert wurden. Der älteste Sohn Wilhelm beschäftigte sich eingehend mit der Schmelzung und Verarbeitung von Edelmetallen. Im Rahmen des väterlichen Geschäftes legte er am 1. Dezember 1881 den Grundstein zu der heutigen Firma, die seit 1895 Mitglied unseres Vereins ist.

Im Jahre 1889 trat der zweitälteste Bruder Jean in die Firma ein. Das junge Unternehmen entwickelte sich rasch. Jede Ausstellung brachte neue Auszeichnungen, der Absatzkreis und der Umfang der Produktion wuchsen rasch. Allmählich hatte das Geschäft eine solche Ausdehnung angenommen, daß eine Anlehnung an eine größere Gesellschaft geboten erschien. Am 1. Januar 1906 beteiligte sich die Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt, vormals Roeßler in Frankfurt a. M., an dem Unternehmen. 1921 wurde die Firma in eine G.m.b.H. umgewandelt. Eine großzügige Erneuerung und Erweiterung der Betriebsanlagen wurde in Angriff genommen.

Die großen Verdienste, die sich Wilhelm Siebert um die deutsche Platinindustrie erworben hatte, wurden 1922 von

der Technischen Hochschule Stuttgart durch Verleihung der Würde des Dr.-Ing. e. h. anerkannt. Leider hatte die Firma am 27. November 1925 das Ableben von Jean Siebert zu beklagen, der 36 Jahre lang seine ganze Kraft dem kaufmännischen Ausbau des Unternehmens zur Verfügung gestellt hatte und einen hervorragenden Anteil an dem Ansehen hat, das die Firma heute in aller Welt genießt. Bereits am 15. August 1927 folgte Wilhelm Siebert seinem Bruder Jean im Tode nach.

Ende 1930 ging dann das Unternehmen in den Besitz der Scheideanstalt über und wird seit dieser Zeit als Tochtergesellschaft in unveränderter Form weitergeführt.

Der Aufgabenkreis der Platinschmelze Siebert ist inzwischen stetig gewachsen. Außer der Platinabteilung, in welcher als Haupterzeugnisse chemische Laboratoriumsgeräte, Netzkatalysatoren für die Stickstoffindustrie, Schwefelsäurekontaktmassen, Elektroden für die elektrochemische Industrie, Kunstseidedüsen, Edelmetallkontakte und -nieten sowie -bleche, -drähte und -folien hergestellt werden, und der Silber- und Goldabteilung, in der insbesondere Spezialapparate sowie Rohre usw. aus Feinsilber erzeugt werden, wurde seit einiger Zeit eine elektrische Abteilung ins Leben gerufen, in welcher Temperaturmeßeinrichtungen aller Art sowie elektrische Öfen hergestellt werden.

Auch die Pflege der technisch-wissenschaftlichen Forschung ließ sich die Firma angelegen sein. Als Niederschlag ihrer Ziele ist eine Jubiläums-Festschrift entstanden. Neben einer Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten aus dem eigenen Laboratorium ist es dem Herausgeber, Dr.-Ing. H. Houben, gelungen, eine stattliche Anzahl bewährter Forscher zur Mitarbeit an wissenschaftlichen Arbeiten zu gewinnen, die mit dem Aufgabenkreis der Platinschmelze Siebert eng zusammenhängen.

Der Verein deutscher Chemiker spricht der Jubilarin seine besten Wünsche aus.

AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

Bezirksverein Sachsen-Anhalt. Sitzung am 14. Februar 1931 im Hörsaal des Chemischen Instituts der Universität Halle.

Prof. Dr. H. Wienhaus, Leipzig: „*Fortschritte in der Gewinnung von Riechstoffen.*“

Im technischen Teil des Vortrags werden die zur Gewinnung von ätherischen Ölen üblichen Verfahren der Pressung, Destillation, Extraktion und Enflourage kurz geschildert. Sowohl schematische Bilder wie Ansichten von primitiven Anlagen in den Ursprungsländern und von den modern eingerichteten Fabriken von Schimmel & Co. in Miltitz und Heine & Co. in Gröba geben hierzu die Erläuterung. Während bisher in Sizilien und Kalabrien die Agrumenöle nur mit der Hand aus den Schalen der Citrusfrüchte ausgepreßt wurden, dienen dort jetzt auch einfache Maschinen verschiedener Art demselben Zweck. Die Extraktion von Blüten, bisher in feststehenden Apparaten vorgenommen, ist zweckmäßiger gestaltet worden durch die rotierende Garnier-Trommel. Mit ihrer Hilfe werden Rosen in Bulgarien, Jasmin in Südfrankreich, Ylang-Ylang-, Champaca-, Gardenia-Blüten, Vetiver-Wurzeln usw. in Réunion extrahiert, wie Bilder zeigen.

Der chemische Teil beginnt mit einem Überblick über die geruchlich wertvollen Verbindungen, die einerseits Bestandteile der ätherischen Öle, andererseits Erzeugnisse der Synthese sind. Näher eingegangen wird auf mehrere Verfahren von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung, auf die Darstellung des Camphers, Menthols, Thymols und Vanillins. Fast alle Wege zu diesen Synthesen und Umwandlungen ergaben sich erst aus der Strukturaufklärung der Produkte und ihrer Ausgangsmaterialien, die das Ziel gründlicher und umfassender Arbeiten namentlich deutscher Forscher gewesen ist. Zuletzt wird eine größere Reihe von künstlichen Riechstoffen besprochen, die in neuester Zeit meist durch Patentschriften bekanntgeworden sind und unter Phantasienamen, die auf den Geruch Bezug haben, seltener unter dem zutreffenden oder auch einem irreführenden¹⁾ chemischen Namen verkauft werden. Es handelt sich sowohl um Aldehyde und Ketone wie um Alkohole, Ester und Lactone. Die Ketone und Lactone mit Moschusgeruch, deren Molekeln aus großen Ringen bestehen, haben auch ein hervorragendes wissenschaftliches Interesse gewonnen.

¹⁾ „Aldehyd C₁₄“ und „Aldehyd C₁₈“ sind Lactone mit 11 bzw. 9 C-Atomen, „Aldehyd C₁₈“ ist ein Glycidsäureester.

Eine Sammlung von Drogen, die aus ihnen gewonnenen ätherischen Öle, auch einige neue Blütenöle und bekannte wie neue Riechstoffe wurden vorgeführt.

Sitzung am 7. März 1931. Prof. Dr. G. Reddelien, Leipzig-Wolfen: „*Echtfärberei.*“

Vortr. bespricht die wirtschaftliche Lage der deutschen Farbenfabriken und zeigt an Hand von statistischen Zahlen, wie sich die Farbenindustrie des Auslandes seit dem Kriege stark entwickelt hat. Deshalb ergab sich für die deutschen Farbenfabriken die Notwendigkeit, bessere, d. h. echtere Farben herzustellen. Diese echten Farben wurden auf zwei verschiedenen Wegen gewonnen:

1. durch Ausbau des Indanthrengebietes durch vielfache neue Synthesen;
2. durch Verbesserung der vorhandenen Farbstoffe, indem man die Ursache verschiedener Unechtheiten aufklärte.

Besonders auf dem Gebiete der Leuchteit, Wasch- und Reibechtheit sind sehr große Fortschritte gemacht worden. Die deutsche Farbenindustrie ist der ausländischen zwar heute noch beträchtlich überlegen, doch kann diese Überlegenheit nur dann aufrechterhalten werden, wenn der Fortschritt auf dem Gebiet der Farbensynthese ständig gepflegt wird.

Bezirksverein Württemberg. Sitzung am Freitag, dem 6. November 1931, im Hörsaal des Laboratoriums für anorganische Chemie der Technischen Hochschule Stuttgart. Vorsitzender: Dr. F. W. Sieber. Anwesend: 90 Mitglieder und Gäste.

1. Geschäftliches.

2. Prof. Dr. Tillmans, Direktor des Universitätsinstituts für Nahrungsmittelchemie, Frankfurt a. M.: „*Der reduzierende Stoff in pflanzlichen Lebensmitteln und seine Beziehung zum C-Vitamin.*“

Vortr. berichtet über den neuesten Stand der Arbeiten seines Instituts über diese Fragen. Bisher wurde nichts gefunden, was gegen die Annahme der Identität des reduzierenden Stoffes und des C-Vitamins sprechen könnte. Zilvas Befund, daß auch der oxydierte Körper noch antiskorbutisch wirksam sei, wenn er sofort verfüttert wurde, konnte bestätigt werden. Diese Tatsache braucht aber keineswegs gegen die Identität der Körper zu sprechen. Wie schon vom Vortr. früher auseinander gesetzt wurde, könnte der reduzierende Körper als katalytischer Sauerstoffüberträger bei der Verbrennung wirken. Die Oxydation und darauffolgende Reduktion insbesondere mit Schwefelwasserstoff ergab, daß der mit Indophenolfarbstoff oxydierte Körper, sofort behandelt, mit Schwefelwasserstoff wieder völlig reduziert werden konnte. Der mit Farbstoff oder Luft oxydierte Körper konnte immer um so weniger reduziert werden, je länger gewartet wurde. Der oxydierte Körper scheint demnach zunächst reversibel reduzierbar zu sein, wird aber sehr schnell weiter oxydiert oder zerfällt. Der reversibel oxydierte Körper ist auch offenbar noch antiskorbutisch wirksam. Für die Bestimmung des C-Vitamins durch Titration des reduzierenden Körpers folgt daraus, daß der Pflanzenauszug zunächst mit Schwefelwasserstoff behandelt werden muß. Die Bleifällung bei der Stufe 5,4 sollte nach Zilva ein Trennen der beiden Körper ermöglichen haben. Es wurden Bleifällungen erhalten, die zwar viel reduzierenden Körper enthielten, nach der Entbleiung aber nicht mehr antiskorbutisch wirksam waren. Dieser Befund Zilvas konnte nicht bestätigt werden. Die Bleifällungen waren immer antiskorbutisch wirksam, entsprechend dem Gehalt an reduzierendem Stoff. Die Reinigung des Citronensaftes ist mittlerweile so weit gelungen, daß 98,5% der Trockensubstanz des Citronensaftes entfernt wurden und die Lösung ein scheinbares Äquivalentgewicht von 200 aufwies. Eine Reihe weiterer Arbeiten ist im Gange. —

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Brigl, Schrempf, Simon, Ott, Haffner, Sieber, Grube. Nachsitzung im Hindenburgbau mit 20 Teilnehmern.

Bezirksverein Schleswig-Holstein. Sitzung am Donnerstag, dem 12. November 1931, abends 8½ Uhr, im großen Hörsaal des Chemischen Instituts der Universität. Anwesend: etwa 140. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Rassow, Leipzig: „*Die technische und wirtschaftliche Entwicklung der Kunstseidenindustrie*“ (mit Lichtbildern und den Werkfilmen der Bemberg A.-G. und der Elberfelder Glanzstoff-Fabriken). Schluß nach 10.30 Uhr. Nachsitzung bei Wicht.